

Zeitschrift: Die Berner Woche
Band: 29 (1939)
Heft: 11

Artikel: Du bisch druus!
Autor: Ludwig-Studer, Hermann
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-638311>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 17.09.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

ben wir doch alle am eigenen Körper selbst erfahren, daß nichts unnütz war, und jedes Ding an seinem Platz für die Erhaltung des Lebens und den Kampf im Hochgebirge notwendig ist.

Es wurden im ganzen zwei Detachements gebildet, die nacheinander das Wildhorn bestiegen, und denen je eine Trägerkolonne, Gebirgs-Sappeure und Gebirgs-Telegraphisten beigegeben waren.

Ueber Iffigenalp erreichte das erste Wildhorn Detachement die Wildhornhütte, um in der Frühe des nächsten Tages über das steile Kirchli, das Wildhorn selbst zu ersteigen.

In mühseliger und schwerer Arbeit bauten die tüchtigen Gebirgs-Telegraphisten von Iffigenalp über die Wildhornhütte eine doppelte Telephonleitung auf 2,500 m Höhe. Bequem konnte man von dort selbst mit Bern telephonieren. Später standen die Telegraphisten von dieser hohen Station aus in ständiger Blinkverbindung mit dem Wildhorngipfel.

Auf dem Wildhorn selbst, am Wildhorngrat und am Schneidejoch über dem Kirchli gruben sich die Patrouillen Schneehütten in den Gletscher und richteten sich kriegsgemäß für die Nacht ein. Unterhalb des Wildhorngipfels auf Punkt 3124 lag eine Umg.-Stellung, die ich nun selbst übernehmen mußte.

In der mond hellen Nacht zeigte das Thermometer 25 Grad unter Null, drinnen in der Schneehütte aber war es nahezu 10 Grad und die Kameraden schliefen sicher und warm. Selbst die Küche hatten wir in die Schneehütte hereingebaut.

Es wurde angenommen, daß der Gegner tagsüber in der Luft überlegen war. Darum konnte uns die Trägerkolonne erst mitten in der Nacht erreichen. So erhielten wir nachts ein Uhr Holz- und Lebensmittelnachschub, wie auch jeder seine Briefe und Paketpost aus dem Tal.

Leider lag der Berner Gurten im Nebel, so daß die beabsichtigte Blinkverbindung mit dem Wildhorngipfel nicht zustande kam.

Nach wohlverbrachter Nacht kam am nächsten Tag das Wildhorn Detachement II zur Ablösung, Schneehütten und Stellungen wurden übernommen und von der Ablösung wieder kriegsgemäß besetzt. Geschlossen fuhren wir ab zur Wildhornhütte in Reservestellung.

Braungebrannt und stolz wurden unsere Skifoldaten nach drei Wochen harter Arbeit im Hochgebirge wieder entlassen. Die Mannen, welche an jenem Samstag von Genf Bern zufuhren, können Skifahren und wissen was es heißt: Winterkrieg im Hochgebirge.

Du bisch druus!

D'Chinder mache Ringelreie
uf dr Straß vor üsem Huus,
Luschtig ghöre mr se schreie:
Eis, zwöi, drü — und du bisch druus!

Du bisch druus! es gilt üs alle
Möntschchinder chly u groß
und so viel o ufefalle —
d'Spiel geit geng vo neuem los!

Hermann Ludwig-Studer (1857—1932)

Dr „böös Luft“

vom Daniel Sterchi

Dr Hustage het möge. Dr Abraham Stäffe isch i dr Studierstube vor em Büro ghooket u het d'Zytig vor sich gha. Jek het er dr Spiegel uf e Nasespiz füre gseht u het drüber ewägg i ds Land use gleeget. Strnts i dr Musere hei Mischt gfuehrt u si grad mit emene Fueeder agrüct. Mischtfüehre het dr Behdokter Stäffe syr Läbtig mängs hundertmal gseh gha un är isch dr Meinig gsi, e Hustage ohni e rächt chüschtige Mischtgsmack sig kei Hustage. Aber bi Strnts Mischtfüehr isch öppis drby gsi, won ihm ds Gmüet no meh gsummet het. D'Musere-Mähre het im Horner gfület gha u das Tierli isch jek bi däm Mischtfüehre drby gsi.

Wi nes Büßi vor emene Blättli heiße Milch isch es um di Mischtbüße trappelet, wo dr Charer vom Fueeder abzoge het, het ds Schnöggli ganz dra zueche gha u isch de i eim John i Acher use gfaßget u zwüsche de Mischtbirklige düre gürtet. Jek isch es für nes Blickli zu dr Mähre cho u isch vor se zueche gftange, wi wen es wet säge: „Müetti, chum doch mit . . .“ U ds Lysf wird's tröschtet ha: „Du Babeli, i cha jek wäger nid; lue mier hei all Häng voll z'tüe, muesch di sälber vrtörle.“ Ds Füllli wird das begriffe ha, es het wieder en Aauf gno u jek, — was wot dä Chrot? . . . Lue, — trouet es sie, oder trouet

es si nid? . . . U jek, hüpp — u übere isch es über ne Huffe. „Ch, du Söigschir“, het dr Stäffen Abraham gseit u isch i Stuehl zriigg ghooket.

Es het gchlopfet u gly druf strett Söphi, d'Hushältere, dr Chopf zu dr Türe u luegt, ob dr Dokter vom Mittagschläfsti erwachet sig. Es heißt es Froueli yche cho.

Dr Dokter luegt über d'Achse zruug wär da sig. „U de?“ fragt er früntli u luegt wieder zum Fäischter us.

I chume wäge dr Gif“, seit Bräcbbüehl Gryt, „mir hi grüslig Ugefl gha mit ere, si isch allwäg in e ‚bööse Luft cho“ . . .

„Cha si ächt dä Gschtabi nid umehere, we me mit ihm redt“, dänkt es, „mi weis ja nid, lost er oder lost er nid.“

„Si isch nid da düre cho, Gryt“, seit dr Abraham, „si isch nid da düre cho. Weisch d'Byse geit —, muesch i ds Frybergbiet düre gab frage . . .“

Hät ds Gryt em Dokter sys Gsicht gseh, so hätt's chönne gwahre, wi öppis druff ume gümpelset. Es Lächle isch es gsi, es Lächle, azluege wi nes Füllli, wes uf em Acher um d'Muetter ume gürtet. Un es isch gäng no uf em Gsicht gsi, wo dr Dokter ufgtangen isch für Gryt es Trauch zwäg z'mache.